

Am Tag des Denkmals öffnet erstmals das „Info-Zentrum Synagoge Ansbach“

# Wissen über jüdisches Leben

Ausstellung soll Brücke vom Alltagsleben zur Geschichte der Ansbacher Gemeinde schlagen

**ANSBACH (fri) – Was an jüdischer Kultur durch den Holocaust auch in Ansbach verloren ging, das will das künftige „Info-Zentrum Synagoge Ansbach“ vermitteln. Die Einrichtung, die in dem komplett erhaltenen Zentrum jüdischen Lebens zwischen Reuter- und Rosenbadstraße nun Zug um Zug entstehen wird, soll demnächst erstmals geöffnet werden: Der „Tag des offenen Denkmals“ am Sonntag, 11. September, sei dafür hervorragend geeignet, sagt Alexander Biernoth, Vorsitzender des Frankenbunds, der künftig die neue Einrichtung tragen und betreuen wird.**

Bemühungen, ein solches Zentrum mit Informationen über das Judentum und seine Rolle in der Ansbacher Geschichte zur errichten, gibt es seit längerem. Die Tatsache, dass neben der Synagoge auch die angrenzenden Gebäude wie Diener- und Schächterhaus sowie zwei Ritualbäder die Zerstörungen der Reichspogromnacht und der Nazizeit fast unbeschadet überstanden haben, sei eigentlich eine Ver-

pflichtung, daraus mehr zu machen, war sich die Vorstandschaft des Ansbacher Frankenbunds einig, als man mit der Stadt Ansbach eine Nutzungsvereinbarung schloss: Für 75 Euro monatlicher Nebenkostenpauschale überließ die Kommune dem Verein die Räume an der Synagoge mit der Auflage, dort ein solches Info-Zentrum über jüdisches Leben in Ansbach zu errichten.

Ein Jahr hat es gedauert, bis die Vorgabe nun endlich in einem ersten Schritt umgesetzt werden konnte. Krankheiten der besonders engagierten Vorstandsmitglieder sowie die begrenzten Mittel des Frankenbunds hätten einen schnelleren Erfolg bisher verhindert, sagte nun Alexander Biernoth, als er gemeinsam mit dem Schatzmeister des Frankenbunds, Dieter Ammon, und dem für die religiösen Fragen beigezogenen Theologen Benjamin Brühl das Ergebnis der Arbeit der vergangenen Monate vorstellte.

Das ist im Erdgeschoss des so genannten Dienerhauses zu sehen, das direkt an die Synagoge angrenzt. Dort gibt es zwei Räume, von denen einer mittlerweile eingereicht ist. Hauptthema des Raumes und der Schaustücke in den dortigen Vitrinen ist das religiöse Leben im Judentum und speziell auch in der jüdischen Gemeinde in Ansbach.

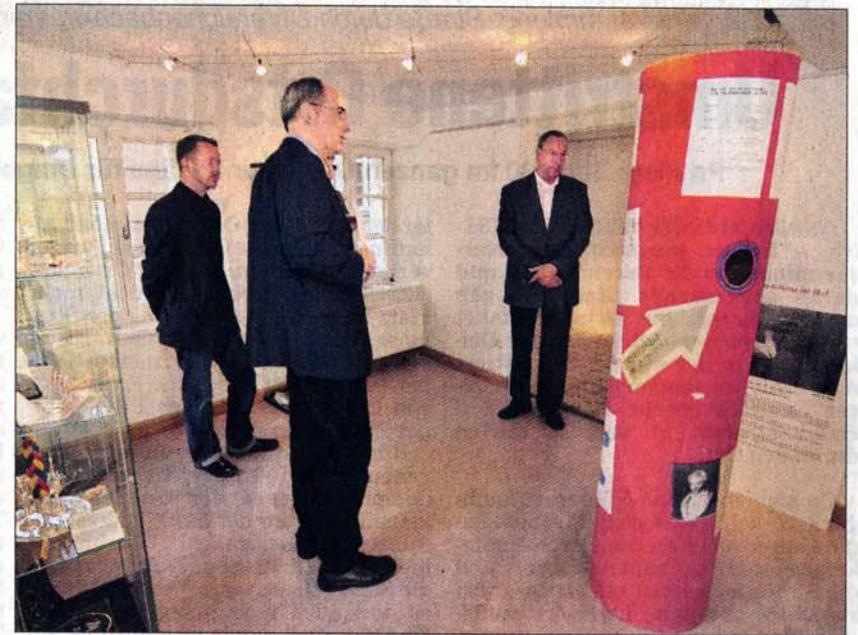
Dazu haben die Frankenbund-Mitglieder Unterstützung von dem durch sein Engagement für den Bechhöfener Judenfriedhof bekannt gewordenen Ehepaar Aaron und Ruth Bruck bekommen. Die beiden haben für die Schauräume aus Israel all jene Alltagsgegenstände mit-

gebracht, die ein gläubiger Jude braucht, um seiner Religion und ihren 613 Ge- und Verboten im eigenen Haushalt nachgehen zu können: Das Geschirr etwa, das am Beginn das Sabbats mit den eigens dafür gebackenen besonderen Broten aufgetragen wird oder die dreifach geflochtene Kerze, die eine Dreiviertelstunde nach Sonnenuntergang zum Ende des Sabbats mit den Resten des aus einem besonderen Becher getrunkenen Weins symbolisch ausgelöscht wird.

Bewusst habe man Gegenstände ausgestellt, die man überall in Israel im Kaufhaus erwerben könne, und die von keinem großen materiellem Wert seien, erläutert Alexander Biernoth. Das schütze zum einen vor Diebstahl, zum anderen gehe es darum, beispielsweise Schulklassen Einblicke in das religiöse Alltagsleben von Juden zu geben. Damit werde gleichzeitig die Brücke geschlagen zum Alltag jener jüdischen Gemeinde, die über Jahrhunderte hinweg in Ansbach existierte und von der auch – allerdings wenige – Zeugnisse in den Vitrinen erhalten sind.

Die aber haben eine besondere Geschichte: Wie etwa ein aus dem 18. Jahrhundert stammendes liturgisch-religiöses Buch. Gläubige Juden dürfen solche Texte auch dann nicht wegwerfen, wenn sie durch häufigen Gebrauch zerfleddert sind. Stattdessen werden sie entweder auf einem jüdischen Friedhof begraben oder in einem geweihten Raum, einer so genannten „Geniza“, aufbewahrt, erläutert Biernoth. Weil es in Ansbach erst ab dem 19. Jahrhundert einen Friedhof gab, lag diese Geniza auf dem Dachboden der Synagoge, wo das Buch seltsamerweise mit Nägeln – von denen einer noch zu sehen ist – an der Wand fixiert war.

Dort habe ein Arbeiter bei einer in den 1980er Jahren in der Synagoge gelaufenen Baumaßnahme das Buch gefunden und mitgehen lassen, berichtet



Wollen das Info-Zentrum weiter ausbauen (von links): Theologe Benjamin Brühl sowie Alexander Biernoth und Dieter Ammon vom Ansbacher Frankenbund.

Biernoth. Sein Gewissen habe den Mann aber anschließend so geplagt, dass er über den Umweg mehrerer Mittelsmänner eine Rückgabe arrangierte, die nun das neue Info-Zentrum bereichert.

Der Geniza-Fund liegt nun direkt neben einem weiteren Ausstellungsstück mit Geschichte, dem Schlüssel des letzten jüdischen Gemeindevorstehers Ludwig Diethöfer, mit dem dieser beim Verlassen Ansbachs 1936 das später zerstörte Tahara-Haus auf dem Friedhof abgeschlossen hatte. Diethöfers Sohn, der später Polizeichef in Haifa wurde, brachte das Erinnerungsstück in den 1990er Jahren nach Ansbach zurück. Nun schlägt der Schlüssel eine Brücke vom jüdischen Alltagsleben hin zur Vernichtung der Ansbacher Gemeinde, über die auf großen Infotafeln ausführlich berichtet wird.

Geöffnet wird das Info-Zentrum künftig jeden zweiten und vierten Sonntagvormittag im Monat sein. „Wir müssen ausprobieren, wie das läuft“, sagt Biernoth, der bei der Frage nach der weiteren Zukunft zunächst auf die beschränkten personellen und finanziellen Möglichkeiten des Fran-

kenbunds verweist: „Wir hoffen dass uns Spender ein wenig unter die Arme greifen.“

Denn auch für die weiteren Zukunftspläne braucht man Geld. Bis zur Einweihung – möglicherweise zum Jahrestag der Reichspogromnacht am 9. November – soll ein zweiter Raum fertig sein, in dem man das Leben berühmter Ansbacher Juden wie des Naturforschers Marcus Elieser oder des Hofmalers Juda Löw Pinchas darstellen will.

In fernerer Zukunft dann sollen weitere Räume, darunter eines von zwei noch in dem Synagogenkomplex vorhandenen Ritualbädern zugänglich gemacht und dort der religiöse Hintergrund der zeremoniellen Waschungen in der so genannten Mikwe dargestellt werden. „Uns bleibt noch viel zu tun“, sagt Frankenbund-Schatzmeister Dieter Ammon. Er und Biernoth hoffen, dass auch aus der Bevölkerung dort noch vorhandene Kenntnisse oder Gegenstände das im Info-Zentrum Synagoge Ansbach gebotene Wissen weiter ergänzen werden. Biernoth: „Wer was weiß oder hat, braucht uns nur anzurufen.“



Unscheinbar, aber von hohem Wert für Historiker: Ein im Dachboden der Synagoge an die Wand genagelter so genannter „Geniza-Fund“ neben dem Schlüssel des letzten jüdischen Gemeindevorstehers Ludwig Diethöfer für das einstige Tahara-Haus. Fotos: Albricht